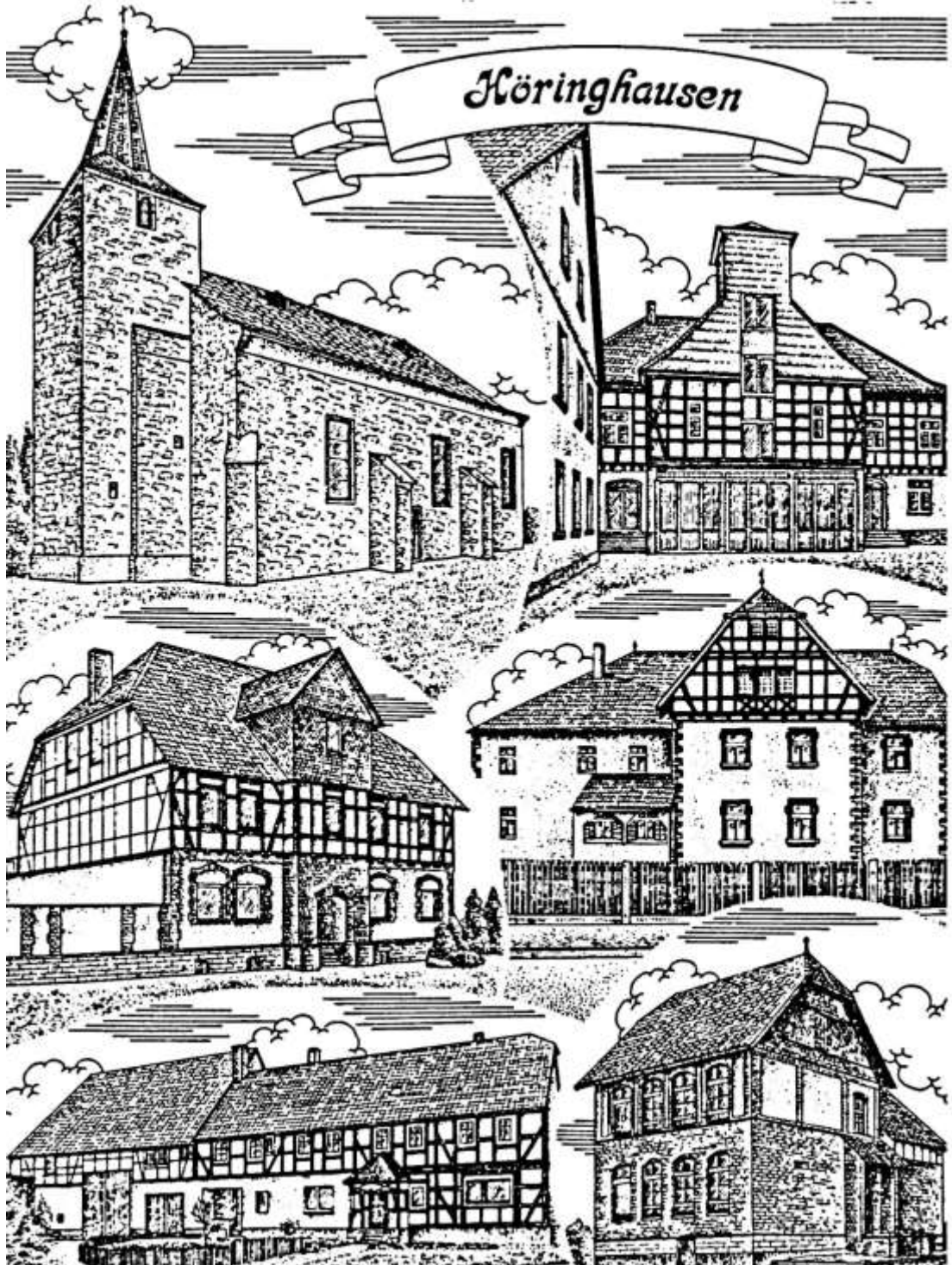


Geschichte und Geschichten aus

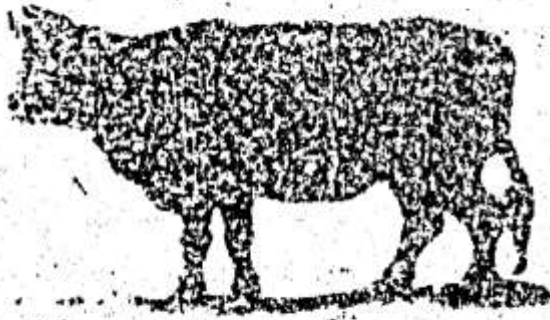


Bildervortrag, Das 20. Jahrhundert Teil 9
Heinrich Figge

× Frankenberg, 27. Jan. Die Wahlen zur preussischen Landesversammlung. Die Wahlbeteiligung war geringer wie bei den Wahlen am 19. Januar. Die Ergebnisse aus dem Kreise sind folgende:

	Sozialdem. Stimme	Christl. Part.	Christl. Volkspartei	Christl. nat. Volkspartei	Zentrum	Nachtrags- Gewählte.
Frankenberg	425	636	93	207	55	2
Gemünden	256	164	1	238	2	1
Rosenthal	153	84	20	149	—	—
Altenlotheim	46	81	—	69	—	19
Basdorf	45	21	—	85	—	—
Birkenbringhausen	58	96	—	73	—	—
Buchenberg	79	1	—	39	—	—
Delsfeld	4	8	—	43	—	—
Dorfitter	—	76	—	32	—	—
Ederbringhausen	24	19	—	52	2	—
Eimelrod	87	34	—	37	2	—
Ernsthausen	134	67	36	39	—	—
Haina	64	80	—	52	—	—
Harbshausen	2	14	—	21	—	—
Hemmitzhausen	2	1	—	48	—	—
Herzhausen	60	56	—	29	—	—
Hörsinghausen	117	82	4	54	2	—
Kirchlotheim	7	30	—	18	—	—
Marienbagen	43	86	—	19	—	—
Oberortel	26	5	—	23	—	—
Oberwerba	8	11	—	18	—	—
Schmittlotheim	29	40	—	63	—	—
Schreufa	83	15	6	51	—	—
Thalitter	2	30	—	72	—	—
Viermünden	12	90	—	85	—	—
Wühl	69	200	16	45	—	—

Sabe 1 Paar 3jährige
zugfeste



Fahr=
ochsen

abzugeben.

H. Frese I., Höringhausen.

Sachsenhausen, 28. Febr. Der Arbeiter- und Soldatenrat aus Bad Wildungen hat hier in umfangreichem Maße Hausdurchsuchungen abgehalten. Es fanden eine Reihe Beschlagnahmungen von Heeresgut, Geschirren usw., sowie von beiseite gebrachten Fruchtmengen statt.

1919 WLZ 04. 03.

× **Höringhausen**, 3. März. Die Höringhäuser G
meindewahl ergab für den Wahlvorschlag Falke 2 Kan-
didaten, für den Wahlvorschlag Reddehas 10 Kandidaten.

1919 WLZ 11. 10.

□ **Höringhausen**, 10. Okt. Bei der am 5. Ok-
tober stattgefundenen Bürgermeister- und Schöffenwahl wur-
den gewählt als Bürgermeister Schmiedemeister H. Figgel,
als Beigeordneter Stellmachermeister Chr. Meyer, als Schöffen:
Landwirt H. Schluckebier, Kaufmann Fr. Müller und Post-
agent Fr. Eierden, als Ersatzmänner Landwirt H. Falke,
Landwirt H. Reddehas und Arbeiter Chr. Schiemer.

1919 WLZ 24. 03.

Tüchtiger selbständiger
POLIER,
Maurer und
Steinhauer
gesucht.
Baugesellschaft Werner,
Höringhausen.

1919 WLZ 05. 04.

empfohlen
△ HÖRINGHAUSEN, 4. April. Unser 3. Lehrer, Herr
Kebdebas, wird uns zu Ostern d. Jz. verlassen um eine
erledigte Lehrerstelle an der Stadtschule in Gudensberg bei
Fritzlar zu übernehmen.

1919 WLZ 22. 05.

Höringhausen, 21. Mai. Seit einigen Tagen herrscht in
unserem friedlichen Werbetale wieder reges Leben.
Herr Bauunternehmer Werner hat die Fürstlich Solms-
Lich'sche Kalksteinbruch an der Straße Höringhausen -
Meininghausen übernommen und beabsichtigt den Betrieb
in seiner früheren Blüte wiederherzustellen.

Dieses wird von unseren Landwirten allgemein freudig
begrüßt, da der genannte Steinbruch schon in früheren
Jahren einen guten Düngekalk lieferte, welcher auch zu den
üblichen Getreidefeldern des Schoch'schen Mustergutes
beigetragen hat.

Auch als Baukalk kommt der genannte Kalk bei dem
herrschenden Zementmangel sehr in Betracht, denn er
besitzt eine hohe Bindekraft und wurde früher immer von
Maurermeistern und Stuckateuren warm empfohlen.

Herr Werner, früher Bauführer am Bahnbau Wildungen-
Korbach, wurde auf das gute Material in seiner damaligen
Stellung aufmerksam.

Wir wünschen dem tatkräftigen Unternehmer, welcher bei
den heutigen Verhältnissen immerhin ein schweres Werk
übernimmt, Erfolg.

Sage den Schoch'schen

Kalksteinhandel

mit Kalkofen

an der Straße Höringhausen-Weineringhausen
übernommen.

Empfehle mich zur

**Lieferung von Kalk u. Steinen
zu jeder Verwendung**

und bitte um gest. Uebermittlung von Auf-
trägen. Zuverlässige Ausführung derselben
wird zugesichert.

Höringhausen, im Mai 1919.

Georg Werner,

Baugeschäft.

Telefon: Amt Sachringhausen 31.

Öffentliche Verpachtung.

Nächsten Donnerstag, 6. November, morgens von 10 Uhr ab, werde ich von meinem

Gute auf Malberg bei Oberwaroldern:

- a) etwa 200 Morgen Ackerland und Wiese und
- b) etwa 100 Morgen gute Viehweiden

in kleineren und größeren Parzellen und evtl. auch im ganzen, und

c) eine 416 Morgen große Feld- und Wald-Jagd,

alles auf 12 Jahre öffentlich meistbietend verpachten.

Eine kleine Wohnung nebst Stall- und Scheunengebäuden

kann evtl. mitverpachtet werden.

Das Besitztum liegt 4 Kilometer von der Bahn entfernt. Der Zuschlag wird bei annehmbaren Geboten alsbald erteilt. Die Pachtilebhaber wollen sich dazu auf meinem Besitztum einfinden.

Frau Meister.

Deutschlands Trauer

um 800000 seiner in Feindesland als Gefangene zurückgehaltenen Söhne soll es der Welt zum eindringlichen Bewußtsein bringen, daß schon

**das Gebot der Menschlichkeit
die sofortige Freigabe der deutschen Gefangenen in Feindesland fordert.**

Zur brennenden Schmach würde es der Welt gereichen, wenn der beendigte Waffenkrieg fortgesetzt werden möchte zu einem Kriege zur Befreiung von Hunderttausenden deutscher Soldaten, die zu Sklavendiensten herabgewürdigt werden.

Deutschland ist außer Stand gesetzt worden, seiner tiefen Trauer um das seinen Söhnen zugefügte Unrecht anders als durch Notschreie Ausdruck zu verleihen.

Das Gemissen der zivilisierten Welt

muß durch diese Wehklage erwecken und diejenigen Gewalten zur rettenden Tat aufrufen, denen die Macht gegeben ist

schreiendes Unrecht zu beseitigen!

Deutschlands Trauer

kann nicht gemildert werden, bevor nicht der letzte seiner durch den Krieg in Gefangenschaft geratenen Söhne aus unwürdigem Fremddienst befreit ist.

△ **Hörringhausen**, 30. Sept. Der Muskelier Chr. Müller, Sohn des Fleischbeschauers Heinrich Müller, ist am 28. September aus englischer Gefangenschaft gesund heimgekehrt, ebenso der Sohn des Sattlermeisters Heinrich Nettekheimer aus amerikanischer Gefangenschaft. Beide sind im vorigen Jahre in demselben Monat in Gefangenschaft geraten.

WLZ 15. 09. 1919. In diesem anonymen Bericht gibt ein Höringhauer seinem Ärger über die schlechte Wasserversorgung Ausdruck. Aber der Edersee war ziemlich leer, es konnte nicht genug Strom erzeugt werden. Verbundleitungen gab es wohl noch nicht. Benzol für den Motor zum Hochpumpen des Wassers in den Hochbehälter war auch rationiert. Die Zeitung war alt und das Foto schlecht - ich habe den Bericht abgeschrieben.

Höringhausen, 14. Sept. Wassernot ist schlimmer als Hungersnot. Das empfinden wir seit langer Zeit in unserem, von Natur nicht wasserarmen Orte. Man kommt gar nicht aus der Unordnung heraus, weil wir die halbe Woche ohne Wasser sind. Erbärmliche Zustände sind es. Hier ruft ein Kranker nach einem Schluck frischen Wassers, man geht an den Wasserkahn, er versagt. Dort hat sich die Hausfrau am Herd die Hand verbrannt, schnell an den Krahn, er läuft nicht. In den Ställen brüllt das Vieh nach Wasser, nirgends Wasser. Trostlose Zustände. Der Hausherr flucht, schimpft, räsoniert. Es hilft nichts. Der alte Großvater sagt mißmutig : „Hätten wir unseren alten Ziehbrunnen oder unsere Wasserpumpe noch“. So geht es schon wieder wochenlang, dabei scheint man an maßgebener Stelle sich gar nicht ernstlich damit zu befassen, diese Mißstände abzustellen. Welche Katastrophe würde entstehen, wenn plötzlich ein Brand ausbräche ? Bedenkt man das eigentlich nicht ? Kann man wirklich darüber so kalt und gleichgültig hinweg sehen ? Es nichts damit getan, ganz kalt zu sagen : „Es ist kein elektrischer Strom da und folgedessen kann nicht gepumpt werden“. So ernstlos ist die Sache gar nicht, daß man dabei etwa noch einen Scherz macht. Es ist schon sehr traurig, wenn man im Besitz einer elektrischen Lichtenlge ist und hat abends kein Licht, oder das Licht geht plötzlich aus, was des öffteren passiert.

Hierzu kommt dann immer das größte Uebel, daß, sobald das Licht ausgeht, auch unsere Wasserleitung aufhört zu laufen. Es besteht hier zweifellos ein großer Fehler der ganzen Anlage. Aber ich denke, wenn jemand dazu berufen, für das Wohl und Wehe der Gemeinde zu sorgen, darf er auch ruhig mal seinen Einfluß mit Nachdruck geltend machen. Es wird wirklich bald Zeit, an Abstellung der Uebel heran zugehen. Wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg. Mir ist aus bestimmter Quelle bekannt, daß immerhin noch Benzol geliefert wird für notwendige Zwecke, da ist wohl die Wasserversorgung der notwendigste Zweck. Hoffentlich sind meine Ausführungen an dieser Stelle nicht ohne Erfolg.

Das Wilderer – Drama von Höringhausen.



Im Volkslied wird er besungen, der Räuberhauptmann Klostermayr aus Kissingen oder literarisch gewürdigt, wie z.B. der hier heimische Wildschütz Klostermann, der zwischen Paderborn und dem nördlichen Waldeck sein Unwesen trieb. Er soll auch im „Langen Wald“ tätig gewesen sein. Für die Bevölkerung waren die Wildddiebe Rebellen gegen die Obrigkeit, Könige der Wälder, Beschützer der Bauern. Doch die Wirklichkeit schaute anders aus. Die Geschichte der Wilderei ist geprägt von Blut, Schweiß und Tränen.

Der oft romantisch verklärte Jagdtrieb als Motiv spielte dabei wohl nur eine Nebenrolle. Insbesondere ab dem 17. Jahrhundert nahm die Wilderei einen enormen Aufschwung. Gründe waren zum einen die landesherrlichen Hofjagden, die zu einer Überhege des Wildbestandes führten. Zum andern war die bäuerliche Selbsthilfe gegen die zunehmenden Wildschäden drastisch eingeschränkt (Verbot, Schadwild durch Zäune oder Hunde von der Feldfrucht abzuhalten). Daran änderte auch die Beseitigung der feudalen Agrarverfassung durch 48er Revolution wenig, da die reichen bürgerlichen Jagdherren die Jagdgewohnheiten des Adels imitierten.

Schließlich spielte die Nahrungsmittelbeschaffung sowie der finanzielle Erlös aus dem Verkauf der Beute eine nicht unwesentliche Rolle. Der Landbevölkerung blieb bisweilen gar nichts anderes übrig, als zu wildern. Nur so gelang es ihnen, ihren kargen Speisezettel aufzubessern oder ihre wirtschaftliche Situation durch Tausch oder Verkauf von Wildbret zu verbessern. Überhaupt ist festzuhalten, dass über Jahrhunderte hinweg am meisten mit der Schlinge gewildert wurde. Lautloses Jagen ließ sich besser verheimlichen.

So berichtet Willy Zimmermann, dass nach dem 2. Weltkrieg von ihm und seinen Spielkameraden in den Höringhäuser Wäldern nicht selten fängisch gestellte Schlingen gefunden worden seien.

Dass aber in der Höringhäuser Gemarkung auch in den früheren Zeiten gewildert wurde, das belegt H. Figge durch einige ausgewählte Beispiele:

Diesen Beitrag schrieb Uli Stanek.

1919 WLZ 18. 10.

* **Höringhausen**, 16. Okt. Am vergangenen Sonntag nachmittag geriet Herr Förster Schlag mit zwei Wilderern in eine Schießerei, in deren Verlauf einer der Beteiligten, ein junger Mann aus Nieder-Baroldern, verwundet wurde. Hoffentlich gibt dieser Fall manchem Veranlassung, in Zukunft die Wilderei zu unterlassen.

1919 WLZ 09. 11.

I. N. = Baroldern, 9. Nov. Heute wurde hier ein junger Mann, der Dekonomieverwalter Gr. zu Grabe gefragen, der als Opfer seiner verbotenen Jagdpassion im Krolser Krankenhause sterben mußte. Genau vor 4 Wochen — an einem Sonntage — reizte ihn das Jagdsieber mit noch zwei Gefährten zu wildern. Vom Förster ertappt, erhielt er infolge seiner Wiederholung einen Schuß, während seine Mittäter entflohen. Der tödlich Verletzte, für den während des Krieges, wo er im Felde stand, keine Augen gegossen war, hat das Geheimnis über die Personen seiner Gehilfen mit ins Grab genommen.

Opfer seiner verbotenen Jagdleidenschaft

Unter dem 9. November 1919 berichtete die Waldeckische Landeszeitung aus Nieder Waroldern: "Heute wurde hier ein junger Mann, der Oekonomieverwalter Gr. zu Grabe getragen, der als Opfer seiner verbotenen Jagdpassion sterben mußte". Genau vor vier Wochen - an einem Sonntage - reizte ihn das Jagdfieber, mit noch zwei Gefährten zu wildern. Vom Förster ertappt erhielt er infolge seiner Widersetzung einen Schuß, während seine Mittäter entflohen. Der tödlich Verletzte, für den während des Krieges, wo er im Felde stand, keine Kugel gegossen war, hat das Geheimnis über die Personen seiner Gehilfen mit ins Grab genommen. Diese Nachricht versetzte auch ganz Höringhausen in helle Aufregung. Die Wilderer wurden im Höringhäuser Wald zwischen dem Dorf und Nieder Waroldern vom Höringhäuser Förster Schlag gestellt.

Der junge Mann war auf einem der beiden Güter im Dorf beschäftigt, und man wußte, daß seine beiden Jagdgenossen auch aus Höringhausen stammten.

In Höringhausen erzählte man, der Wilddieb habe seine beiden Mittäter nicht verraten wollen. Als die Polizei ihn im Arolser Krankenhaus vernahm und ihn bedrängte, die Namen preiszugeben, habe er plötzlich seine Verbände abgerissen und sei verblutet. In der armen Zeit nach dem ersten Weltkrieg gingen in Höringhausen mehrere Männer verbotenerweise auf die Jagd. Die großen, zusammenhängenden Waldungen boten ein weites Revier.

Was Emden Opa vom schälen Tambour erzählte.

Nacherzählt von Lehrer Eduard Bunte. WLK 1905

Ich bin mein ganzes Leben so ein richtiger Schafsnarr gewesen. Als ich so neun Jahre alt war, da ging ich schon als mal mit meinem Vater auf die Hüterei. (Er war damals Schäfer in Strothe).

Alsmal ging es mir auch im Kopf herum, ich wollte bei ihm in der Schäferhütte schlafen. Junge, sagte mein Vater, schlaf daheim! Wenn du bei mir in der Schäferhütte schläfst, musst du ganz früh raus. Das schadet nichts, Vater, meinte ich dann und dann quälte ich so lang an ihm rum, bis er es zufrieden war. Einmal hatte ich wieder so lange gebettelt, bis er sagte: Na, so sollst du mal wieder deinen Willen haben; aber das sage ich dir, morgen früh um vier Uhr geht es raus. Als wir am anderen Morgen aufstanden, es war so vor dem Heumachen, da kam auch gerade die Sonne raus. Da sahen wir auf einmal so einen Kerl auf uns los kommen. Er hatte eine Flinte auf dem Rücken, und mein Vater kannte ihn auch gleich.

Es war der schäle Tambour aus Höringhausen. Die Leute nannten ihn so, weil er nur ein Auge hatte. Er hatte in Gießen bei den Soldaten gestanden. Höringhausen gehörte um diese Zeit noch zu Darmstadt, und sie waren noch keine Preußen und war da Tambour gewesen. Dieser schäle Tambour, daß war so ein richtiger Wilddieb. Vor keinem hatte er Angst, auch nicht vor dem Hofjäger und vor dem Polizisten Eigenbrod. Wo er schießen wollte, da schoss er, und alles traf er auch. Aber es war sonst kein unrechter Mensch. Zwei andere Kerle aus Höringhausen gingen damals auch auf die Wilddieberei, das waren die Lindenbörner. Als dieser schäle Tambour diesen Morgen nun dicht bei uns war, da fragte er meinen Vater:

Habt ihr da unten keine Rehe gesehen? Als wir so sprachen, da lief auf einmal so ein Hase da unten durch die Kartoffeln. Junge, sagte der schäle Tambour zu mir, diesen Hasen sollst du haben, weil du so früh aufstehen kannst. Er legte an, Baff! Da lag der Hase im Dampfe. Ja, dieser schäle Tambour, der konnte schießen! Einmal stand er in Strothe auf der Straße. Er sprach mit dem Bürgermeister, der hieß Kraushaar.

Es war nicht weit von Schmidts. Schmidts Hennerjettete saß vor der Tür und war am Wollespinnen.

Der schäle Tambour sagte zum Bürgermeister: Ich will doch mal der Hennerjette einen Schrecken einjagen, und nahm die Flinte vom Rücken.

Tamboure, sagte der Bürgermeister, mach dich nicht unglücklich: Lass hier im Dorfe deine Schießerei. Was meinst du, wenn du die alte Frau triffst?

Sie brauchen keine Angst zu haben, meinte der schäle Tambour, aber das will ich ihnen sagen:

Wenn die Hennerjette etwas abbekommt, dann schieß ich mich selber tot. Er legte an und visierte. Hennerjette spinn still ihre Wolle und sah nichts. Da auf einmal: Baff! Die alte Frau, die bekam einen Schrecken! Und was meint ihr wohl, wonach der schäle Tambour visiert hatte?

Nach dem Fläschen das an dem Spinnrad baumelte, in dem das Fett zum Schmieren drin ist. Der Tambour hatte es mit einer Kugel an Hagelfetzen geschossen. Nur das Hälschen hing noch an dem Fädchen.

Sie wissen Herr Lehrer, ich habe mancherlei erlebt: Ich bin Achtzehnhundertsiebzig mit dabei gewesen, ich bin jetzt um die neunzig Jahre alt, aber wenn ich auch hundert Jahre alt werden sollte: Den schälen Tambour, den vergesse ich nicht.

20. Januar 1860, in diesem Schreiben wird einem Hörungshäuser „Wilddieb“ die weitere Strafe erlassen.

